

Die deutschösterreichischen Städte im Krieg.

Ein Nachwort zum Städtetag vom 24. September.

Vom Reichsratsabgeordneten Emil Kraft.

Als die erste Betäubung im September des Jahres 1914 gewichen war, die lähmend sich auf den Unternehmungsgestalt gelegt hatte, erwachte die unverwundliche Lebenskraft unseres Volkes, um sich den neuen Aufgaben anzupassen. In den Städten flutete die Schar der Einzurückenden, und die Abmarschierenden begleiteten Jubel und wehende Fahnen, aber nur wenigen wird es zum Bewußtsein gekommen sein, wie sich mittlerweile in den städtischen Ämtern die Arbeiten häuften und die Sorge einschlich. Da waren Truppen unterzubringen, Belegräume bereitzustellen, Schulen zu räumen und dann wieder zu öffnen. Die Betriebe der Städte, Gas- und Wasserleitungen verloren ihre Leiter und die besten Arbeiter, die Zufuhr der Materialien stockte, es war plötzlich, als ob das Dasein der Menschen eine veränderte Gestalt und das der Städte einen neuen Sinn erhalten hätte. Denn es kam die Zeit der Vorsorge, der planmäßigen sozialen Arbeit, um die Verpflegung der städtischen Menschenmassen und oft selbst die der Umgebung sicherzustellen. Dabei versagte häufig der schon in Friedenszeiten schmale Kredit der Stadtgemeinden, und sie waren auf das Wohlwollen der dem städtischen Gemeinwesen meist nahestehenden Institute, Sparkassen und Kreditgenossenschaften, angewiesen. Später kamen die großen Schwierigkeiten der Einkäufer von Getreide, Fett und

Dauerfleischware; bis ins neutrale Ausland reisten die Vertreter der Gemeinden, um da eine günstige Gelegenheit auszunützen, dort neue Einkaufsquellen zu finden. Die städtischen Magazine füllten sich mit Waren aller Art, und Konsumvereine und Detailhändler der Städte und selbst der Umgebung fanden sich, um Ware für den Bedarf ihrer Kunden abzunehmen. Die Brot- und Mehlsorte war ein weltgeschichtliches Ereignis geworden. Die Städte errichteten Mastanstalten, kauften Weidegründe, wurden Gutsbesitzer, Mäster, Viehkäufer und Händler. Nicht überall mit gleichem Geschick, nicht überall mit gleichem Erfolg, aber es war, als ob mit den großen Aufgaben neue Fähigkeiten erworben worden wären. Der großen Arbeit stellten sich aber auch ungeheure Hemmungen entgegen, und die Not der Teuerung konnte trotz Beschlagnahme und Höchstpreisen, trotz Fähigkeit und Kenntnissen nicht abgewendet werden. Die Verhältnisse waren stärker als die Bürgermeister. Darüber soll und kann erst nach dem Kriegsschlusse ein klares Wort gesprochen werden.

Aus dem Werdegang des Krieges hat man doch gelernt, die Lebens- und Existenzbedingungen der Städte ganz anders zu beurteilen als dies früher der Fall war. Ein tüchtiger Bürgermeister von heute kennt den Bedarf seiner Gemeinde an Kalorien und Eingusseinheiten, an Brennmaterial und Bedarf an Motormitteln. Er ist aus einem Polizeiorgan, der nebstbei Verwalter war, in erster Linie städtischer Hausvater geworden. Das ist eine neue Linie der Entwicklung, die wohl nicht gleich zum sozialen Staat, aber doch zur vorsorgenden Gemeinde der Zukunft führt, denn jeder große Krieg war eine Stufe wirtschaftlicher Entwicklung und neuer Erkenntnisse. Eine Erkenntnis war aber auch, daß die Städte in Gemeinschaft als Städteverbände leichter und besser wirtschaften können als wie einzelne, die sich im Wettbewerb gegenübersehen, sowie sich Konsum- und Kreditgenossenschaften zu gemeinsamen Verbänden zusammenschließen und dabei bessere Bedingungen erzielen, als wenn sie einzeln vorgehen und getrennt geschlagen werden. Die Organisation des reichsdeutschen Städteverbandes (der deutsche Städtetag) hat in diesem Sinne in der Kriegszeit und vor derselben vorbildliche Arbeit geleistet, die nunmehr die deutschen Städte Oesterreichs auch leisten wollen. Der Zusammenschluß der deutschen Städte bezweckt vor allem die Gründung einer Zentralstelle mit einer Auskunft- und Bücherei, die Führung einer eigenen Städtezeitung und einer Geldvermittlungsstelle. Die Zentralstelle ist nötig, um in die Arbeit der Städte nach außen ein stetiges Element zu bringen, das in zähem, unaufhörlichem Bemühen die Forderungen der Städte zur Geltung bringt sowohl bei der Regierung als auch bei den Vertretungskörpern. Nur dadurch kann es gelingen, daß in Zukunft die Stellung der Städte eine ihrer Bedeutung nach entsprechende wird, daß ihre Finanznot schwindet und sie für die großen Aufgaben einer neuen Zeit die nötigen Mittel und Unterstützung finden. Die Städte nach dem Kriege benötigen zu den Ideen, die der Krieg gereift hat, auch die entsprechenden Kräfte, und hierzu soll der Zusammenschluß, der im **B u n d d e r d e u t s c h e n S t ä d t e O e s t e r r e i c h s** vollzogen ist, dienen.